

Wolfram Schaffar

Die Eiserne Seidenstraße

Chinas Politik der Hochgeschwindigkeitsbahnen und ihre Auswirkungen auf seine Nachbarländer¹

Im Mai 2014 putschte das Militär in Thailand und setzte die demokratisch gewählte Regierung von Premierministerin Yingluck Shinawatra ab. Die politische Spaltung, die im Putsch ihren Höhepunkt fand, und dessen Verlauf sind aus der thailändischen Innenpolitik und aus den inner-thailändischen Kräfteverhältnissen heraus schwer erklärbar. Sie erschließen sich jedoch, wenn man sie im Zusammenhang mit dem chinesischen Großprojekt *One Belt, One Road* interpretiert. Dieses ambitionierte Infrastrukturprojekt stellt einen wichtigen Schritt beim weiteren Aufstieg Chinas dar – ein Aufstieg, der auch als Umbruch zu einem neuen Akkumulationszyklus der Weltwirtschaft gesehen wird. Vor diesem Hintergrund lassen sich die Entwicklungen in Thailand historisch einordnen und als Beispiel dafür analysieren, welche Verwerfungen mit einem derartigen Umbruch in der Peripherie des neuen Zentrums China einhergehen. Dabei ist die Errichtung eines autokratischen Systems jedoch nicht direkt auf den Einfluss Chinas zurückzuführen, sondern ergibt sich aus dem Zusammenspiel innerer Faktoren in Thailand.

Die Rückkehr des Autoritarismus in Thailand

Am 22. Mai 2014 putschte das Militär in Thailand und vertrieb die 2011 mit großer Mehrheit gewählte Regierung von Yingluck Shinawatra, der Schwester des exilierten Ex-Premiers Thaksin Shinawatra aus dem Amt. Dieser Putsch markiert den Höhepunkt der politischen Spaltung Thailands in zwei Lager – den Gelbhemden, die dem Königshaus und royalistisch-konservativen Eliten nahestehen, und den Rothemden, die Thaksin unterstützen. Mit dem Putsch,

1 Vielen Dank an Ingo Stützle und Markus Wissen für die hilfreichen Kommentare zu einer früheren Version, an Alex Demirović für seinen Hinweis auf das chinesische Großprojekt und dessen Interpretation, die den Ausgangspunkt für diesen Text darstellten.

dem konzentrierte Demonstrationen der Gelbhemden vorausgegangen waren, hat das royalistisch-konservative Lager die Macht an sich gerissen. Während sich bei früheren Putschen die jeweilige Junta beeilte, ihre Machtergreifung als vorübergehende Maßnahme darzustellen, die notwendig sei, um über eine Neufassung der Verfassung einen Defekt im politischen System zu beheben, hat die jetzige Junta keinen Zeitpunkt für die Verabschiedung einer neuen Verfassung verkündet. Wahlen wurden auf unbestimmte Zeit verschoben. Der nach dem Putsch verhängte Ausnahmezustand wurde fast ein gesamtes Jahr aufrechterhalten und erst im April 2015 durch eine Verfügung ersetzt, die dem Militär weitreichende Befugnisse in der Verwaltung und Rechtsprechung einräumt.

Mit der dauerhaften Etablierung eines Militärregimes liegt Thailand zwar im globalen Trend eines sich ausbreitenden Autoritarismus, dessen augenfälligste Parallelen in Ägypten und der Türkei zu beobachten sind, oder der sich auch in der zunehmend autoritären Krisenpolitik der EU niederschlägt. Für Thailand ist dieser Befund jedoch in mehrerlei Hinsicht erklärungsbedürftig, denn noch in den 1990er Jahren galt das Land als Flaggschiff für Demokratie in Südostasien und als Vorbild für erfolgreiche Demokratisierung. Nach der Verabschiedung der unter großer Beteiligung der Zivilgesellschaft entworfenen „Verfassung des Volkes“ von 1997 wurde die Demokratie zudem als konsolidiert angesehen.

Der Putsch ist jedoch nur der vorläufige Höhepunkt eines längeren Prozesses, in dessen Verlauf es schon mehrfach zu überraschend heftigen Ausbrüchen von politischer Gewalt kam. Im Frühjahr 2010 lancierten die Rothemden ihre bis dahin größte politische Kampagne. Der Hintergrund der Mobilisierung war, dass 2008 eine Regierung des royalistisch-konservativen Lagers mit äußerst zweifelhaften Mitteln ins Amt gekommen war: Unter dem politischen Druck der Straße sowie im Zuge der Besetzung des Flughafens von Bangkok durch die Gelbhemden hatte das Verfassungsgericht die regierende Thaksin-nahe Partei aufgelöst und damit die oppositionelle Demokratische Partei, die politische Vertretung des Gelben Lagers, in die Regierung gehoben. Die Rothemden traten daher 2010 mit der schlichten Forderung nach Neuwahlen an, wohl wissend, dass sie noch immer die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich hatten.

Die Regierung zeigte sich jedoch unnachgiebig und nach mehrwöchigen Protestaktionen an unterschiedlichen Orten der Stadt verschanzten sich die DemonstrantInnen hinter Barrikaden im zentralen Geschäftsviertel Bangkoks. Diese Camps wurden schließlich im Mai 2010 mit schwerem militärischem Gerät geräumt, wobei mehr als 90 Personen teilweise gezielt getötet wurden (Montesano et al. 2012). Vor dem Hintergrund der in keiner Hinsicht radikalen Forderung der DemonstrantInnen stellt sich die Frage, warum das royalistisch-konservative Lager so kompromisslos an der Macht festhalten wollte und auch vor dem Einsatz des Militärs an einem exponierten Ort mitten in der Stadt nicht zurückschreckte.

Die jüngsten Proteste und Anklänge von Faschismus

Als nach mehreren Terminverschiebungen im Juli 2011 schließlich ein neues Parlament gewählt wurde, siegte erwartungsgemäß erneut die Partei aus dem Lager Thaksin, und Yingluck Shinawatra wurde Premierministerin. Ihre Amtsführung wird gemeinhin als defensiv und als *low profile* charakterisiert, was die Strategie widerspiegelt, dem royalistisch-konservativen Lager keine Angriffsfläche und den Gelbhemden keinen Anlass für neue Demonstrationen zu bieten.

Trotzdem starteten die Gelbhemden im November 2013 erneut eine koordinierte Aktion, um die Regierung zu stürzen. Unter dem Motto *Shut Down Bangkok – Restart Thailand* blockierten die DemonstrantInnen die zentralen Verkehrsknotenpunkte der Bangkokener Innenstadt – nach dem Vorbild der Besetzung des Flughafens von 2008. Die riesigen LED-Bildschirme an zentralen Bühnen und die landesweite Übertragung über Fernsehen und Printmedien, die dem royalistisch-konservativen Lager nahestehen, deuteten auf die finanzielle und logistische Unterstützung potenter Kreise hin. Von diesen Bühnen wurde die Forderung vorgetragen, Wahlen ganz abzuschaffen und die Regierung durch ein von Berufsgruppen zu ernennendes Reformgremium zu ersetzen. Um die Protestbühnen herum bildeten sich bewaffnete Sicherheitsgruppen, die mit Motorrädern Hetzjagden gegen politische GegnerInnen initiierten. In ähnlicher Art trat auch die sogenannte Müllbeseitigungsorganisation hervor – eine facebook-basierte Gruppe, die von dem Chefarzt eines renommierten Krankenhauses gegründet und von prominenten VertreterInnen unterstützt wurde, unter anderem ProfessorInnen führender Universitäten und PolitikerInnen. Laut den eigenen Statuten hat die Gruppe zum Ziel, Thailand innerhalb von zwei Jahren von „sozialem Müll“ zu reinigen. Damit sind Personen gemeint, die sich als nicht loyal gegenüber der Monarchie zeigen. Auf facebook werden Namenslisten geführt und regelmäßig Aufrufe zu Aktionen veröffentlicht, die sich gegen einzelne Personen richten (Human Rights Watch 2014).

Ähnlichkeiten zur Etablierung des Austrofaschismus oder des *Estatu Novo* in Portugal legen nahe, diese Vorgänge vor dem Hintergrund einer bonapartistischen Faschismustheorie zu interpretieren (Saage 2007): Das Land ist in zwei Lager geteilt, von denen keines stark genug ist, den Konflikt für sich zu entscheiden und die Macht zu übernehmen. Das in die Enge getriebene royalistisch-konservative Lager, das unter der städtischen oberen Mittelschicht Anhänger mobilisieren kann, rekrutiert und organisiert gewaltbereite Schlägertrupps, die den politischen Gegner einschüchtern und eine Entscheidung im Machtkampf herbeiführen sollen. Ziel der Kampagne ist es, über die Abschaffung des parlamentarischen Systems und die Einsetzung eines korporatistischen Repräsentationssystems den gesellschaftlichen Status quo zu zementieren. Das Bürgertum – d.h. die obere

Mittelklasse in Bangkok – entmachtet sich politisch selbst, um über seine soziale Macht seinen Status zu erhalten. Die von der Junta nach dem Putsch organisierten Volksfeste in den Städten, bei denen unter dem Motto *Bring Happiness back to Thailand* der Bevölkerung kleine Geschenkpakete und Mahlzeiten ausgehändigt wurden und Popstars in Camouflage-Kostümen den Happiness-Song der Junta darboten, komplettierten den Eindruck eines aufkeimenden faschistischen Regimes mit einer Orwell'schen Note.

Wie in den sozialen Auseinandersetzungen zwischen organisierten ArbeiterInnen und dem bürgerlichen Kapital im Europa der 1920er und 1930er Jahre werden die beiden Fraktionen in Thailand als maximale Gegensätze und als Verfechter zweier diametral entgegengesetzter Wirtschaftsprojekte charakterisiert: Yingluck Shinawatra wurde auf den Bühnen der Gelbhemden als Repräsentantin eines korrupten, an schnellen Gewinnen am globalen Markt orientierten „rafenden Kapitals“ dargestellt. Bemerkenswert – und, wie sich später zeigen wird: vielsagend – ist jedoch, dass zu keinem Zeitpunkt eine Diffamierungskampagne gegen die Familie Shinawatra als „Chinesen“ begonnen wurde, obwohl in Thailand und anderen Ländern Südostasiens Ausgrenzung und Pogrome gegen ChinesInnen als „ausbeuterische Kapitalisten“ eine lange Tradition haben.² Als Gegenentwurf zu Thaksin präsentieren sich die VertreterInnen des royalistisch-konservativen Lagers als VerfechterInnen einer sanften, an lokalen Strukturen orientierten, nachhaltigen Entwicklung. Das königliche Konzept der *Sufficiency Economy* – ein indigenes, an buddhistischen Prinzipien ausgerichtetes alternatives Entwicklungskonzept – dient hier als Referenzpunkt und wird mit einem essentialistischen Diskurs von nationaler Identität – *Thainess* – verbrämt.

Hochgeschwindigkeitsbahnen und das chinesische Projekt der Eisernen Seidenstraße

Jenseits dieses Diskurses der Unterschiedlichkeit beider Lager legen einige Vorgänge im Zusammenhang mit dem Putsch jedoch eine ganz andere Interpretation nahe. Zu den zentralen Vorwürfen gegen Yingluck Shinawatra zählte ihr Plan, in Thailand ein Netz von Hochgeschwindigkeitszügen zu bauen. Dieses Infrastrukturprojekt war ehrgeizig: Neben dem Ausbau von öffentlichem Personennahverkehr in den Ballungszentren und dem Ausbau von Straßen sollten von

2 König Vajiravudh veröffentlichte 1914 ein Pamphlet mit dem Titel *Phuak yio haeng burapha thit lae mueang thai jong tuen toet* [Die Juden des Ostens und Wach auf Thailand!], in dem er unter direktem Bezug auf antisemitische Gedankenfiguren aus Europa die chinesische Minderheit in Thailand charakterisierte (Baker/Pasuk 2009).

einem Investitionspaket von 44 Milliarden Euro knapp die Hälfte in den Bau von zwei Hochgeschwindigkeitstrassen investiert werden, die an Trassen aus Südchina und Laos anschließen, durch den Norden und den Nordosten führen und nach Süden über die malaiische Halbinsel bis nach Singapur reichen. Entsprechende Pläne waren in der zweiten Hälfte des Jahres 2013 vorbereitet worden. Im Oktober 2013 eröffnete die chinesische staatliche Eisenbahngesellschaft, die Träger des Projekts werden sollte, eine Ausstellung zu Hochgeschwindigkeitszügen in Bangkok und die Regierung Yingluck Shinawatra entfaltete rege diplomatische Aktivitäten, um das Projekt und seine Finanzierung voranzutreiben. Die Bezahlung der Investitionen, die bei einem Staatshaushalt von 59,4 Milliarden Euro im Jahr 2013 (National Statistical Office 2014) und einem Bruttoinlandsprodukt von 291,47 Milliarden Euro im Jahr 2013 eine enorme Summe darstellen, sollte von Thailand über Lieferungen von Reis und Naturkautschuk an China erbracht werden (Takahashi 2013).

Diese Pläne wurden von den Gelbhemden als Beleg für den gewissenlosen Umgang mit dem Budget und als Hinweis auf korrupte Machenschaften skandalisiert. Parallel zur Mobilisierung auf der Straße strengte die Opposition ein Verfahren vor dem Verfassungsgericht an. In einer im Fernsehen übertragenen Anhörung kam Anfang Januar ein leitender Richter nicht nur zu dem Schluss, dass die Investitionssumme zu hoch sei, sondern auch, dass „Thailand noch nicht so weit sei, Hochgeschwindigkeitszüge zu nutzen“. Vielmehr müssten erst Schotterstraßen asphaltiert werden (Bangkok Pundit 2014).

Mit diesem politischen Statement positionierte sich das Gericht in Überschreitung seiner Kompetenz auf der Seite der Gelbhemden – ein Vorgang, der allerdings zu erwarten war, da die Gerichte seit der politischen Spaltung politisiert sind und aufseiten der royalistisch-konservativen Eliten agieren (Hewison 2014). Anfang März wurde das Projekt gerichtlich gestoppt; Anfang Mai wurde Yingluck Shinawatra – in Bezug auf einen anderen Vorgang – wegen Amtsmissbrauchs ihres Postens enthoben. Damit machten sich die Gerichte zum eigentlichen Akteur des Putsches, bevor wenige Tage später das Militär formell die Macht übernahm.

Vor dem Hintergrund der öffentlichen Debatte zum Thema Hochgeschwindigkeitszüge, des öffentlich inszenierten Gerichtsverfahrens und der Rolle, die dieses Projekt bei der Absetzung von Yingluck spielte, ist es höchst verwunderlich, dass wenige Wochen nach dem Putsch die nun regierende Junta ankündigte, genau dieses Projekt mit der gleichen Investitionssumme umzusetzen (Amornrat 2014). Seither positioniert sich der zum Premier ernannte General Prayuth Chan-ocha als engagierter Förderer des Eisenbahnausbaus.

Eine Interpretation dieser Vorgänge erschloss sich erst, als Ende März 2015 der volle Umfang des chinesischen Infrastrukturprojekts *One Belt, One Road* einer

breiteren Öffentlichkeit zugänglich wurden. Die Trassen, die durch Thailand gebaut werden sollten, waren nur Teil eines viel größeren Projekts. In einer gemeinsamen Pressekonferenz der Nationalen Entwicklungs- und Reformkommission, des Außenministeriums und des Handelsministeriums, sowie am gleichen Tag in einer Rede von Präsident Xi Jinping offenbarte die chinesische Regierung, dass mit dem Projekt, das auch als „Eiserne Seidenstraße“ bekannt wurde, nichts weniger geplant sei als die Erschließung und Integration des gesamten eurasischen Kontinents. Das Projekt soll durch zwei neue, von China kontrollierte Entwicklungsbanken (BRICS-Bank; Asian Infrastructure Investment Bank, AIIB) und einen speziellen Investitionsfonds finanziert werden (Chen/Mardeusz 2015). Das Volumen wird auf 21 Billionen US-Dollar geschätzt (Eyler 2015).

Vor diesem Hintergrund stellt sich der Antagonismus zwischen dem Thaksin-Lager und den royalistisch-konservativen Eliten weniger als Konflikt unterschiedlicher Wirtschaftsmodelle dar, sondern vielmehr als Konkurrenz um das gleiche Projekt – als Konkurrenz um den Zugang zu und die Gestaltungsmöglichkeiten bei einem chinesischen Großprojekt, dem Kommentatoren das Potenzial attestieren, eine tektonische Verschiebung im Welthandelssystem zu initiieren. So vergleichen Thadoor (2014) und Eyler (2015) das Projekt mit dem Straßennetz und Aquäduktbau des antiken Rom, mit der maritimen Expansion des chinesischen Ming-Reichs des 14. Jahrhunderts, mit dem japanischen Projekt einer großostasiatischen Wohlstandssphäre oder mit dem US-amerikanischen Marshall-Plan nach dem Zweiten Weltkrieg. Der chinesische Außenminister Wang Li wies allerdings im März 2015 Vergleiche mit dem Marshall-Plan als Denkmuster des Kalten Krieges zurück und bestand darauf, dass es sich um ein friedliches, rein auf Integration durch Handel beruhendes Unternehmen handle.

Nichtsdestotrotz steht hinter den Plänen mehr als nur eine Verbesserung von Verkehrswegen für den Absatz chinesischer Waren. Der rasante wirtschaftliche Aufstieg Chinas hat in den vergangenen Jahren zu einer Fülle von Literatur geführt, die eine Verschiebung des Zentrums der Weltwirtschaft weg von den USA hin zu China vorhersagen. Neben den Analysen, die eine weitere Expansion der Wirtschaft und des Einflusses Chinas für wahrscheinlich halten, verweisen andere Autoren auf die über Jahrzehnte aufgebaute Infrastruktur und auf die militärischen Ressourcen, die weiterhin zugunsten des Westens wirken (Schmalz 2011: 115). Die jüngsten Anstrengungen der USA, mit dem Transatlantischen Freihandelsabkommen (TTIP) zwischen den USA und der EU sowie mit der Transpazifischen Partnerschaft (TPP) um China herum ein Netz von Freihandelsverträgen zu knüpfen, sind als eine Strategie zu lesen, diese den Westen begünstigenden Strukturen des Weltwirtschaftssystems zu festigen und China einzuhegen. Vor diesem Hintergrund ist der Bau eines Schienennetzes, das nicht nur einen direkten Landweg zu den europäischen Märkten, sondern auch zu

ressourcenreichen Regionen in Zentralasien erschließt, und darüber hinaus über verschiedene Korridore durch Südostasien einen Seeweg nach Indien, in die arabische Welt und nach Ostafrika eröffnet (Yale 2015), ein visionärer Schritt der chinesischen Wirtschaftsstrategie mit globaler Bedeutung: Das Projekt *One Belt, One Road* tritt in direkte Konkurrenz zu den Bemühungen der USA, ihre Hegemonie zu erhalten. Verglichen mit den USA, die wirtschaftliche Integration durch Handelsverträge voranzutreiben und festzuschreiben suchen, unterscheidet sich das chinesische Projekt grundsätzlich in seinem Charakter. China setzt auf den Ausbau der physischen Infrastruktur, vertraut somit auf die integrierende Macht der materiellen Präsenz. Dieses qualitativ ganz anders konzipierte Projekt zeigt deutliche Auswirkungen in den Ländern der chinesischen Einflussphäre – wie zum Beispiel in Thailand.

Der Einfluss des chinesischen Infrastrukturprojekts in Thailand

Die Interpretation, dass beide politische Lager in Thailand um das chinesische Projekt konkurrieren, wird gestützt durch die diplomatischen Initiativen, die das royalistisch-konservative Lager seit 2013 entfaltet. Parallel zu den Staatsbesuchen, bei denen Yingluck Shinawatra das Memorandum of Understanding mit den chinesischen Stellen aushandelte, reiste Prinzessin Sirinthorn, die als wichtige Repräsentantin des thailändischen Königshauses gilt, mehrfach nach China und traf am Rande ihrer dem Wissenschafts- oder Kulturaustausch gewidmeten Reisen hohe RepräsentantInnen der chinesischen Regierung. Dabei wurde immer wieder die freundschaftliche Nähe des thailändischen Königshauses zu China betont, ebenso wie das gemeinsame Anliegen, in Fragen von Entwicklung und Technologie eng zusammenzuarbeiten (Zhao/Zhang 2015).

So entsteht das Bild, das den Putsch gegen Yingluck und die Etablierung eines autoritären Systems in Thailand im Zusammenhang mit dem chinesischen Großprojekt zeigt. Es ist eine gängige Gedankenfigur, die Verbreitung von Autoritarismus in Thailand mit dem Einfluss Chinas in Zusammenhang zu bringen – insbesondere mit chinesischer Wirtschafts- und Entwicklungszusammenarbeit. Vor allem bei Projekten der Entwicklungszusammenarbeit in Afrika wird oft betont, dass China sein Engagement weder an Konditionen wie die Einhaltung von Menschenrechten koppelt, noch davor zurückschreckt, mit Diktatoren zusammenzuarbeiten. Dadurch werde der Konsens der im Development Assistance Committee (DAC) der OECD versammelten westlichen Geberländer ausgehöhlt, nämlich mit Entwicklungszusammenarbeit auch Demokratie zu befördern. Reilly (2013) oder Grävingholt (2011), die hier beispielhaft für eine ganze Gattung von Beiträgen stehen, vertreten, dass es einen unmittelbaren Zusammenhang

zwischen dem Scheitern von Demokratisierungsprozessen in Südostasien und dem Einfluss Chinas gibt. Die zugrundeliegende Gedankenfigur ist, dass das Reich der Mitte die Quelle eines Autoritarismus darstellt, der entweder direkt exportiert wird, oder der aufgrund des wirtschaftlichen Erfolgs Chinas besonders attraktiv erscheint. Diese These gilt es, im Zusammenhang mit den Vorgängen in Thailand kritisch zu untersuchen.

Das Verhältnis Thailand-China aus der Perspektive der Weltsystemtheorie

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass das *One Belt, One Road*-Projekt von vielen KommentatorInnen in welthistorischen Dimensionen wahrgenommen wird, sind Arbeiten zum chinesischen Aufstieg aus dem Umfeld der Weltsystemtheorie besonders relevant (Schmalz 2010). Vor allem Giovanni Arrighi (2007; Arrighi/Silver 2011; Robinson 2011) und André Gunder Frank (1998) haben sich mit dem Aufstieg Chinas befasst, interpretieren diesen Aufstieg jedoch sehr unterschiedlich.

Im Fokus von Arrighi und Silvers Aufmerksamkeit steht die Entfaltung des kapitalistischen Weltsystems, die sie als unterscheidbare, aufeinander folgende Zyklen und als Expansionsbewegung charakterisieren. Sie unterscheiden vier aufeinanderfolgende Zyklen: einen von der Stadt Genua dominierten Zyklus im 16. Jahrhundert, der in eine von den Niederlanden dominierte Periode im 17. Jahrhundert überging, während sich das Zentrum im 18. und 19. Jahrhundert nach Großbritannien verschob, um nach dem Zweiten Weltkrieg von den USA abgelöst zu werden. Die Verschiebung des Zentrums der Weltwirtschaft nach China interpretieren sie als eine neue Entwicklung – als einen Bruch, der einen Übergang in ein neues „Langes Jahrhundert“, zu einer neuen Ordnung mit neuem Hegemon darstellt.

Mit einer ganz anderen Akzentuierung behandelt Frank (1998) in *ReOrient* den gegenwärtigen Aufstieg Chinas. Er geht davon aus, dass bereits lange vor der imperialistischen Expansion Englands und der USA ein integriertes globales Welthandelssystem existierte, dessen Zentrum in Asien lag. Konkret vertritt er, dass es eine Phase der wirtschaftlichen Expansion ab 1400 bis ca. 1760 gab, die mit der Erschließung von Handelsrouten und dem Aufbau von Produktionskapazitäten durch chinesische Händler begann und in ein von China kontrolliertes expandierendes Finanzwesen mündete. Hierauf spielt Thadoor (2014) an, der das *One Belt, One Road*-Projekt mit den Expeditionen von Admiral Zheng He im Auftrag der Ming-Kaiser im frühen 15. Jahrhundert vergleicht. In dieser Sicht sind die zeitgleichen Entwicklungen in Genua und den Niederlanden nur

ein unbedeutendes westliches Anhängsel eines größeren Zyklus, dem nur aus der verzerrten Perspektive einer eurozentristischen Geschichtswissenschaft eine zentrale Bedeutung zugesprochen wird. Aus seiner Sicht wandert das Zentrum nicht an einen neuen Ort, sondern kehrt an den Ort zurück, an dem es seit Beginn der 15. Jahrhunderts bereits lag.

Die Periodisierung von Arrighi und Silver und die noch größeren Bögen, die Frank aufspannt, kann man sicherlich als holzschnittartig kritisieren. Wood (2003) hat darauf hingewiesen, dass der genuesische und der niederländische Zyklus noch nicht als kapitalistische Akkumulationszyklen verstanden werden können. Ebenso hinkt der anspielungsreiche Vergleich zwischen der chinesischen Expansion des 15. Jahrhunderts und dem heutigen Aufstieg Chinas gewaltig, wenn dabei übersehen wird, dass das Handelsimperium der Ming-Zeit auf einer nicht-kapitalistischen Wirtschaft basierte.

Darüber hinaus zeichnet sich die historische Methode der Weltsystemtheorie dadurch aus, dass sie erst über die Interpretation großer Datenmengen rückschauende Schlüsse zieht. Ihre Reichweite bei der Einschätzung der Gegenwart ist daher begrenzt. Das zeigt sich bei Arrighis Einschätzung, China sei kein kapitalistisches Land, sondern sein Aufstieg basiere auf der Expansion einer Marktwirtschaft, die jedoch von einer kapitalistischen Wirtschaft zu unterscheiden sei (Arrighi 2007: 331f.) – eine Charakterisierung, die einer soziologischen Analyse der Produktionsverhältnisse wahrscheinlich nicht standhält. Allerdings diskutieren Arrighi und Silver durchaus die Frage, inwieweit die zunehmende geografische Expansion und qualitative Weiterentwicklung, wie sie bei den bisherigen Übergängen von Genua (als Stadtstaat) über die Niederlande, England hin zu den USA beobachtet werden konnte, angesichts des weltweiten Krisengeschehens seit 2008 auch für einen nächsten Schritt des Übergangs zu einem chinesischen Jahrhundert fortgesetzt werden kann (Arrighi/Silver 2011).

Im vorliegenden Text wird trotz aller Begrenzungen auf Arrighi und Frank zurückgegriffen, da deren Skizze großer Entwicklungslinien eine Perspektive eröffnet, unter der die aktuellen Entwicklungen in Thailand in historischer Kontinuität interpretiert werden können. Überdies findet sich ein starkes Argument für Frank, d.h. für die These, dass der Aufstieg des Westens eine Umleitung von Handelsströmen und nicht eine Hervorbringung neuer Produktionskapazitäten darstellt, in einer Arbeit von Evers, Korff und Pas-Ong (1987) zu Thailand. Es muss ein Zufall sein, dass Frank diese Arbeit in seinem Buch nicht berücksichtigt hat, denn sie stellt exakt diesen Übergang am Beispiel der Staatsbildung Siams vor.³

3 Der Staat an der Mündung des Chao-Praya-Flusses war als Siam bekannt und wurde erst 1939 in Thailand umbenannt.

Die Staatsbildung Siams unter dem Einfluss des Chinahandels

Evers, Korff und Pas-Ong reagieren mit ihrer Arbeit auf Literatur der thailändischen marxistischen Geschichtsschreibung, die seit den 1950er Jahren mit der Frage beschäftigt war, inwieweit Siam/Thailand als kapitalistisch zu bezeichnen ist. Diese Frage stellte sich vor dem Hintergrund, dass Siam nie formell kolonialisiert war, während für andere Länder und Regionen Asiens gilt, dass die kapitalistische Produktionsweise von den Kolonialmächten durchgesetzt wurde (Reynolds/Hong 1983). Nach einer verbreiteten marxistischen Lesart bildete der Bowring-Vertrag von 1855 den entscheidenden Wendepunkt: ein Freihandelsvertrag zwischen Siam und dem englischen Königreich, durch den über eine forcierte Marktöffnung und die Abschaffung der Steuerpacht ein Bruch mit den feudalistischen Strukturen herbeigeführt und eine kapitalistische Wirtschaftsform durchgesetzt wurde. Damit entstand, so die Interpretation, ein semikoloniales System, indem das Land über chinesische Händler in das Weltsystem eingebunden wurde.

Evers, Korff und Pas-Ong (1987) zeigen demgegenüber, dass die Staatsbildung Siams bereits seit 1767 durch die Einbindung in den Welthandel geprägt war – damals den Handel mit China. Nachdem die alte Hauptstadt Ayutthaya 1767 im Krieg mit den Burmesen komplett zerstört worden war, hörte der vom siamesischen Feudalismus geprägte Binnenstaat auf zu existieren. An der Stelle Ayutthayas trat der chinesische Handelsstützpunkt Thonburi/Bangkok an der Mündung des Chao-Praya-Flusses und wurde zur Hauptstadt und zum Kristallisationspunkt eines neuen, auf Außenhandel ausgerichteten Staatsgebildes. Zentrale Figur der Neugründung des siamesischen Staates ist Taksin, dem in der traditionellen thailändischen Geschichtsschreibung die Rolle des Reichseinigers zukommt. Unter Nutzung seiner familiären ethnischen Verbindungen nach Südchina gelang es ihm, Kredite aus China zu erhalten, Lebensmittel und Waffen zu importieren und Stück um Stück weite Teile des Landes wieder unter eine militärische Kontrolle zu bringen. Diese Kontrolle war – wie Evers, Korff und Pas-Ong zeigen – jedoch keine feudale Kontrolle, sondern gehorchten der Rationalität einer Handelsnation, und die staatlichen Einnahmen wurden nicht über Fronarbeit, sondern aus der Besteuerung von Handelsaktivitäten mit China bezogen.

Schon diese Gründungsjahre Siams waren von Putschen geprägt. Die thailändische Geschichtsschreibung berichtet, dass Taksin 1782 „verrückt“ geworden sei und durch General Phraya Chakri, den Begründer der heutigen Chakri-Dynastie, abgesetzt und exekutiert wurde. Mit Evers, Korff und Pas-Ong können wir diesen Putsch als Vorgang re-interpretieren, durch den sich eine neue Händlerdynastie mit chinesischen Wurzeln die politische Kontrolle der Handelsströme aneignete. Die komplette physische Vernichtung der Familie Taksins, die auf den Putsch folgte, ist ein erster historischer Verweis auf den existentiellen Charakter dieser

Konflikte zwischen rivalisierenden Wirtschaftsdynastien in Zeiten des Übergangs von einem Jahrhundert zum nächsten.⁴

Die Einbindung Siams in das britisch dominierte Weltsystem

Bowring, der britische Gouverneur in Hongkong, traf in den 1850er Jahren auf einem Kriegsschiff in Siam ein und der Abschluss des von ihm ausgehandelten Freihandelsvertrags markiert die Integration Siams in das Handelssystem unter der Pax Britannica. Laut Terwiel (1991) kam es zu diesem Vertragsabschluss nur deshalb, weil sich die siamesische Wirtschaft nach mehreren Boomphasen seit 1840 in einer Krise befand. Vor diesem Hintergrund erhoffte sich der nunmehr an die Macht gekommene siamesische König Monkut neue Entwicklungschancen, wollte aber vor allem ein Appeasement der aggressiven Kolonialmächte erreichen. Die Aufzeichnungen Bowrings, in denen er die siamesische Wirtschaft als feudalistische Tauschökonomie charakterisiert, sind daher als Momentaufnahme dieser Krise zu kontextualisieren. Die westliche wie auch die thailändische marxistische Geschichtsschreibung beruft sich jedoch auf diese verzerrte Wahrnehmung der siamesischen Wirtschaft, wenn sie die Ankunft des Kapitalismus in Siam auf den Abschluss des Bowring-Vertrags datiert.

Demnach folgte der Abschluss des Bowring-Vertrags dem Muster, das André Gunder Frank allgemein für den englischen Zyklus annimmt: In Zeiten der wirtschaftlichen Schwäche tritt England als militärisch dominante Macht auf und kann über die vertragliche Zusicherung von Zollfreiheit eine Umleitung bestehender Handelsströme nach Westen erzwingen. So folgte dem Bowring-Vertrag 1863 ein ähnlicher Vertrag mit Preußen und 1869 mit Österreich-Ungarn. In diesem Sinn betonen auch Evers, Korff und Pas-Ong (1987), dass der freie Handel nur vermeintlich frei war, die Verträge durch ihre Bestimmungen vielmehr in erster Linie eine westliche Dominanz herbeiführten.

Während die Position Siams im Weltwirtschaftssystem zu einer Herausbildung von Monostrukturen führte – vor allem zu Reismonokulturen im Chao-Paraya-Delta und zur Extraktion von Teakholz und Bodenschätzen – profitierte die Herrscherfamilie von der Expansion des Handels. Den krisenhaften Übergang zum US-dominierten Zyklus durchlebte Siam als Teil des westlich dominierten

4 Heute umranken zahlreiche Mythen den Tod von König Taksin. Die Ähnlichkeit seines Namens mit Thaksin Shinawatra, und die Tatsache, dass beide Personen als politische Gegenspieler der Chakri-Dynastie gelten, führte dazu, dass die Rothemden 2010 ihre große Protestkampagne mit einer Zeremonie am Denkmal von König Taksin begannen. Thaksin gilt einigen sogar als Reinkarnation von König Taksin.

Handelssystems, und auch hier zeigten sich weitreichende innenpolitische Auswirkungen: Nach dem Zusammenbruch der Weltwirtschaft 1929 erschütterten soziale Unruhen das Land. Vonseiten der thailändischen Geschichtsschreibung wird die Verkündung der Verfassung von 1932 und der Übergang von der absoluten zur konstitutionellen Monarchie manchmal als Demokratisierung von oben bezeichnet, im Zuge derer ein aufgeklärter Monarch den Untertanen eine Verfassung schenkte. Eine adäquatere Darstellung ist sicherlich, die Ereignisse als eine Revolution zu charakterisieren: Vor dem Hintergrund der sozialen Unruhen entmachtete eine Gruppe entschlossener Militärs und Bürokraten das Königshaus und führte administrative und wirtschaftliche Reformen durch. So etablierten sich neben dem Königshaus kapitalistisch-bürokratische Eliten, die sich im neu beginnenden Akkumulationszyklus einen Platz sichern konnten (Riggs 1966). Das Königshaus selbst wurde auf repräsentative Funktionen beschränkt, physisch hielten sich die Könige zeitweise gar nicht in Thailand, sondern in Europa auf. Abgeschnitten von dem unmittelbaren Zugriff auf die staatlichen Steuereinnahmen wurde das finanzielle Auskommen des Hauses Chakri durch die Etablierung eines königlichen Schatzamtes gesichert – eine Institution, die das Vermögen der Familie, vor allem deren Grundeigentum, verwaltete und zur Aufgabe hatte, durch die Bewirtschaftung dieses Vermögens dem Königshaus ein standesgemäßes Auskommen zu sichern. Dafür wurde eine besondere Rechtsform geschaffen, die das Schatzamt von allen Steuern und Abgaben und von jedweder Rechenschaftspflicht befreit (Porphant 2008).

Die Aufbauphase des unter der Pax Americana stehenden neuen Zyklus prägte die wirtschaftliche Entwicklung Thailand nachhaltig: Fest eingebunden in die militärische US-Sicherheitsarchitektur, als militärische Basis für den Vietnamkrieg und als Standort vieler *recreation centers* für Soldaten, entwickelte sich eine spezifische Wirtschaftsstruktur. Ähnlich der japanischen *zaibatsu* oder koreanischen *chaebol* bildeten die chinesisch-stämmigen Händlerfamilien Bangkoks Konglomerate, zu deren Kern eine Bank und ein Handelshaus gehörten, und die in unterschiedlichen Industriesparten zu investieren begannen (Suehiro 1989; Krirkiat/Yoshihara 1983). Das königliche Schatzamt war eines dieser insgesamt fünf Konglomerate, in dessen Zentrum die Thai Farmers Bank und Industrieunternehmen wie Siam Cement stand (Porphant 2008).

Die Reorganisierung des thailändischen Kapitals im Zuge der Asienkrise und die Entstehung der politischen Lager

Die Asienkrise 1997/1998 erschütterte Thailand in seinen Grundfesten. Der Boom der 1980er und frühen 1990er Jahre hatte zu einer Immobilienblase

geführt. Die Banken hatten sich vor allem in der Immobilienbranche verspekuliert und als die Bindung des thailändischen Baht an den US-Dollar aufgegeben werden musste und es zu einer massiven Abwertung kam, gingen mehrere Banken bankrott und rissen die von ihnen kontrollierten Industriezweige mit. Der IWF gewährte an Strukturanpassungsprogramme gekoppelte Notkredite, die die Regierung in Rettungsmaßnahmen investierte. Porpant (2008) konnte zeigen, wie durch die strategische Selektivität der Staatsapparate die Fraktion um das königliche Schatzamt von den Rettungsmaßnahmen überproportional profitierte und letztlich als einzige Kapitalfraktion sogar gestärkt aus der Krise hervorging. So stieg das Schatzamt um die Jahrtausendwende zur größten Kapitalgruppe in der Hauptstadt auf.

Daneben konnte sich im Schatten der Krise auch in den Provinzen vereinzelt Kapital reorganisieren.⁵ Thaksin Shinawatra, dessen Familie aus der nordthailändischen Stadt Chiangmai stammt, gehört zu dieser Gruppe neuer Kapitalisten, die gemeinsam mit dem erstarkten Schatzamt Wege aus der Rezession zu suchten. Thaksin wurde 2000/2001 als Partner der Bangkokener städtischen Eliten gewählt und trat seine Amtszeit an mit dem Versprechen, Thailand aus der Krise zu führen. Die heutige Spaltung Thailands in ein Rotes und ein Gelbes Lager nahm in seiner Regierungszeit ihren Ausgang. Durch eine zweigleisige Wirtschaftspolitik – eine Kombination aus neo-liberalen Umstrukturierungen und umfangreichen Infrastruktur- und Sozialprogrammen – gelang es Thaksin, innerhalb kurzer Zeit hohe Wachstumsraten zu erzielen und an die Boom-Jahre der 1980er und frühen 1990er anzuschließen. Dieser Erfolg, insbesondere die Infrastruktur- und Sozialprogramme, und allem voran die Einführung einer allgemeinen Krankenversicherung, sicherten ihm eine breite Anhängerschaft in den armen Provinzen des Nordens und des Nordostens. Auf dieser Basis gelang ihm 2005 eine fulminante Wiederwahl. Ein Novum in der Geschichte Thailands. Kaum einem Premier war es gelungen, eine Amtszeit voll auszuschöpfen, geschweige denn, eine zweite Wahl zu gewinnen (Pasuk/Baker 2004).

Die ökonomische Macht Thaksins, dessen eigenes Unternehmensimperium durch das neue Wirtschaftswachstum enorm profitierte, stellte sich für die alten Eliten als zunehmende Bedrohung dar. Das Königshaus, das traditionell als Fürsprecher der Armen auftrat und über ländliche Entwicklungsprogramme eine sanfte Entwicklung zu fördern suchte, fürchtete darüber hinaus, dass Thaksin seine Machtposition im ländlichen Raum durch populäre Infrastruktur- und Sozialprogramme stärken könnte. Schließlich riefen der zunehmend autoritäre

5 Diese Entwicklung kann mit dem Aufstieg der AKP in der Türkei verglichen werden. Die augenfälligste Parallele ist dabei die latente Konkurrenz zu den etablierten Kapitalfraktionen der jeweiligen Hauptstadt. Siehe McCargo/Sarakol 2012.

Regierungsstil und die neo-liberalen Umstrukturierungen NGOs und die Gewerkschaften von Staatsunternehmen auf den Plan (Pye/Schaffar 2008).

In dieser Gemengelage formierte sich der Block der Gelbhemden. Gelb als Farbe der Protestdevotionalien wurde gewählt, weil der König an einem Montag geboren wurde, und in der traditionell-thailändischen Kosmologie Montage mit der Farbe Gelb assoziiert werden. Unter der Führung von royalistisch-konservativen Kreisen organisierten unterschiedliche soziale Bewegungen, NGOs und Gewerkschaften in Bangkok über mehrere Monate Massendemonstrationen gegen Thaksin. Diese Proteste lähmten die Regierung Thaksins weitgehend, konnten ihn jedoch – auch wegen seines weiterhin großen Rückhalts unter der ländlichen Bevölkerung – nicht aus dem Amt vertreiben. Schließlich ergriffen die Militärs im September 2006 die Initiative und putschten (Ji 2007).

Noch am Abend des Putsches sammelten sich DemokratieaktivistInnen und Intellektuelle, um gegen die Machtübernahme des Militärs zu demonstrieren. Referenzpunkt war das Recht auf Selbstbestimmung, freie Meinungsäußerung und die generelle Ablehnung einer politischen Rolle des Militärs. Diese Gruppe bildete den Kern einer neuen Opposition, die allerdings erst nach dem Schulterchluss mit Parteigängern und dem Parteiapparat des geschassten Premiers Thaksin Shinawatra zu einer breiten Bewegung answoll und sich als Abgrenzung zu den Gelbhemden die Farbe Rot für ihre *corporate identity* gab.

Rot sollte ursprünglich nicht die Identifikation der Bewegung mit einer sozialistischen oder kommunistischen Internationalen zum Ausdruck bringen. Zwar bedienen sich die Rothemden seit den Demonstrationen von 2010 einer Klassenrhetorik und bezeichneten ihre eigenen Anhänger als *phrai* (Sklaven und Abhängige), die sich gegen *amat* (Feudalherren) in Stellung bringen. Auf den Mitgliedskarten der Rothemden, die im Vorfeld der Mobilisierung von 2010 ausgegeben wurden, stand jedoch als Slogan „für eine freie Marktwirtschaft“ – d.h. das Feindbild *amat* wurde auch im Sinne von verkrusteten, quasi-feudalen Strukturen verstanden, gegen die man Freiheit stellt, auch im liberalen Sinne eines freien Unternehmertums. Eine Analyse von Walker (2012) hat ergeben, dass es sich bei den aktivsten UnterstützerInnen der Roten im Norden und Nordosten weniger um LandarbeiterInnen oder Arme handelt, sondern vielmehr um politisierte Landwirte – also Angehörige der unteren Mittelschicht. Allerdings wurden die Demonstrationen der Rothemden im Laufe der Mobilisierung zum Anknüpfungspunkt für viele Arme und Marginalisierte, und auch einige der intellektuellen Köpfe der Roten haben eine internationalistische Vergangenheit. Selbst wenn der Ausgangspunkt der Farbwahl nicht kommunistisch/sozialistisch war, ließen sich die AktivistInnen auf die Verwechslung mit dem Rot der Internationalen in der Folge gern ein.

So wurde der Elitekonflikt zwischen den beiden Kapitalfraktionen um Thaksin und um das königliche Schatzamt zu einem Kristallisationspunkt, an dem sich

nun auch soziale Konflikte artikulierten (Schaffar 2010). Wie bereits erwähnt, wird der Antagonismus zwischen diesen beiden Fraktionen oft mit unterschiedlichen Entwicklungs- und Wirtschaftsmodellen erklärt. Auf der einen Seite wird Thaksin als Repräsentant einer Kapitalfraktion charakterisiert, deren Gewinne sich vor allem der Teilhabe an globalisierten Wirtschaftsstrukturen verdanken. Exemplarisch hierfür steht sein Erfolg im Medien- und Telekommunikationssektor. Dies nicht nur, weil Telekommunikation an sich ein neues, mit Kommunikationsrevolution und Globalisierung verbundenes Geschäftsfeld darstellt, sondern auch, weil Thaksin über die Grenzen Thailands hinaus im benachbarten Ausland (Kambodscha, Myanmar) genau so selbstverständlich und erfolgreich Geschäfte machte wie in Thailand selbst (Pasuk/Baker 2004). Zahlreiche innovative und auf einen globalen Markt gerichtete Geschäftsideen stehen für die wirtschaftspolitische Ausrichtung und die enge Verzahnung seines Geschäftsimperiums mit staatlicher Wirtschaftspolitik, so etwa seine Nähe zum thailändischen Weltkonzern CP, der durch seine vertikale Integration der Produktionskette vom weltgrößten Futtermittelhersteller zu einem Lebensmittelkonzern und einer Fast-Food-Kette aufstieg. Die staatlich konzertierte Außenhandels-offensive, Thailand mithilfe von CP zur *Kitchen of the World* zu machen, war dabei nur der Auftakt, CP als Konkurrenz von Wal Mart auf dem chinesischen Markt zu platzieren. Eines der von Thaksin aufgelegten Entwicklungsprogramme war das sogenannte *One Tambon, One Product*-Programm – ein Fördertopf zur Regionalentwicklung, bei dem Gemeinden angehalten wurden, ein lokales Produkt zu bestimmen, für dessen exportorientierte Produktion eine staatliche Unterstützung beantragt werden konnte. Ebenso trat Thaksin für die Aushandlung eines US-thailändischen Freihandelsabkommens ein. Diesem Turbo-Kapitalismus gegenüber positionierte sich die royalistisch-konservative Kapitalfraktion um das königliche Schatzamt als Gegenprojekt. In Referenz zur königlich unterstützten Entwicklungsidee der *Sufficiency Economy* positionierte sich das Lager als Vertreter eines Wirtschafts- und Entwicklungsmodells, bei dem kleinteilige, für den lokalen Markt und die lokalen Bedürfnisse nötige Produktion, eine Abkehr von Konsumismus und westlichem Lebensstil im Vordergrund standen.

Zusammengefasst basierte Thaksins Wirtschaftswunder auf einer weiteren kapitalistischen Durchdringung Thailands, und zwar in neue Sektoren (Gesundheitsmarkt, Telekommunikation) und in ländliche Regionen, die bislang noch nicht direkt in industrielle Produktionszusammenhänge integriert waren. Die Provinzen im Norden und im Nordosten waren vor seiner Regierungszeit nur als Reservoir für migrantische ArbeiterInnen wahrgenommen worden. Für sie stellte die Produktion von Nahrungsmitteln eine Rückfalloption dar, ebenso wie wegen ihrer teilweise intakten Subsistenzstrukturen auch für Arbeitslose, die unter anderem im Zuge der Asienkrise massenhaft dorthin zurückwander-

ten. Insofern stellt Thaksins wirtschaftliches Projekt tatsächlich eine qualitative Neuerung dar, die vor dem Hintergrund der Genese des thailändischen Staates als Bangkok-zentrierter Handelsstaat einen historischen Bruch bedeutete. Thailand, dessen Wirtschaft seit der Begründung der Hauptstadt auf Thonburi/Bangkok ausgerichtet war, zählt zu den am stärksten zentrierten Ländern der Erde, in dem sich zudem eine rekordverdächtige soziale Ungleichheit im Stadt-Land-Gefälle artikuliert. Der Ansatz Thaksins, durch Investitionsprogramme gerade die Regionen in den vernachlässigten Provinzen zu entwickeln, traf auf eine historische Übergangssituation, in der sich das auf England und die USA ausgerichtete „Lange Jahrhundert“, in das Siam/Thailand über das Drehkreuz Bangkok eingebunden war, seinem Ende zuneigte. Die Planungen von Thaksins Schwester Yingluck Shinawatra über Hochgeschwindigkeitszüge die neu entwickelten Regionen des Hinterlands systematisch an China anzubinden, ist Teil dieses historischen Umbruchs.

Die Umbruchsituation bedeutet weit mehr als eine andere Akzentsetzung in der Wirtschaftspolitik und bedingt die Verbissenheit in der Konkurrenz der beiden Kapitalfraktionen um die Gestaltungshoheit dieses Prozesses. Ungeachtet ihrer Rhetorik der alternativen Entwicklungsmodelle übernahmen die royalistisch-konservativen Eliten mehrfach politische Projekte und Geschäftsideen der Roten Vorgängerregierungen. So baute die durch den Putsch von 2006 an die Macht gekommene, royalistisch-konservative Regierung das von Thaksin eingeführte Gesundheitssystem aus – nachdem sie es zuvor als populistisches Programm bekämpft hatte. Und so begann die jetzige Junta nur wenige Tage nach dem Putsch mit der Umsetzung des Programms für Hochgeschwindigkeitszüge.

Demokratiethoretische Implikationen und Ausblick

Wenn man den letzten Putsch von 2014 vor dem Hintergrund der Weltsystemtheorie liest, spiegelt er die Verhältnisse und Vorgänge zwischen 1767 und 1855 in umgekehrter Richtung wieder: Die Kapitalfraktion um das thailändische Königshaus, das sich ab 1767 als Handelsmonarchie etabliert und mit dem Bowring-Vertrag 1855 nach Westen umorientierte, vollzieht eine weitere Wendung. Wenn man Frank folgt, ist es eine Wendung zurück zu den Handelsstrukturen vor 1855, eine *Re-Orientierung* nach China.

Gegenwärtig verharrt die thailändische Politik- und Geschichtswissenschaft wegen der drakonischen Strafen, die Paragraf 112 des Strafgesetzbuchs für Majestätsbeleidigung vorsehen, im Zustand einer Hofgeschichtsschreibung mit hagiografischen Zügen. Schon in früheren Jahrzehnten musste in Thailand jede Form von materialistisch informierter Geschichtswissenschaft mit emanzipato-

rischem Anliegen durch Studierende und engagierte HistorikerInnen erkämpft werden. Einige von ihnen werden seit 2014 offen verfolgt oder befinden sich im Exil (Thai Political Prisoners 2015). Daher ist es nach wie vor geboten, die ökonomischen Eliten Thailands und ihre Aneignungsstrategien zu benennen. Vor allem aber gilt es herauszustellen, welche Rolle sie im Prozess der Errichtung eines autoritären Regimes spielen.

Die Konfrontation der beiden Kapitalfraktionen in Thailand, die sich im Zuge der Asienkrise und ihrer Bearbeitung herausgebildet haben und miteinander um die Kontrolle des Übergangs zum nächsten „Langen Jahrhundert“ ringen, scheint einen Interessensausgleich und ein Nebeneinander, wie frühere Kapitalfraktionen es etwa in den 1970er und 1980er Jahren praktiziert haben, unmöglich zu machen. Im Zuge dieser Konfrontation, die nicht über die Verteilung eines Kuchens, sondern über die Existenz der jeweiligen Kapitalfraktion entscheidet, sind demokratische Formen des Interessensausgleichs zugunsten eines autoritären Systems mit faschistischen Zügen begraben worden.

Die Entdemokratisierung Thailands, die mit der Reorientierung der royalistisch-konservativen Eliten einherging, ist dabei nicht auf einen direkten Einfluss Chinas zurückzuführen. Die chinesische Regierung scheint sich – im Gegenteil – aus dem internen Konflikt in Thailand herausgehalten zu haben. Wirtschaftspolitisch sollte man annehmen, dass das Projekt von Thaksin näher an den Präferenzen Chinas liegt. Anders verhält es sich mit seiner politischen Rolle: Zu seinen Regierungszeiten hat Thaksin zwar keinen Hehl daraus gemacht, dass er von Demokratie wenig hält. Nach seinem Sturz wurde er jedoch durch die Umstände seiner Entmachtung zum Referenzpunkt einer Demokratiebewegung – den Rothemden. Diese unverdiente Rolle als Gallionsfigur für Demokratie ließe erwarten, dass die chinesische Regierung seinem Lager gegenüber zurückhaltend agiert. Tatsächlich hat China aber sowohl mit Yingluck Shinawatra das Memorandum of Understanding zum Projekt der Hochgeschwindigkeitszüge unterzeichnet, als auch Yingluck gegenüber die Hoffnung ausgedrückt, die von ihr anberaumten vorgezogenen Neuwahlen im Februar 2014 mögen gut verlaufen.

Mit der gleichen Selbstverständlichkeit hat die chinesische Regierung das Projekt dann nach dem Putsch im Mai 2014 mit den neuen royalistisch-konservativen Machthabern weiter verfolgt. Arbeiten im Stil der oben zitierten von Reilly (2013) oder Grävingsholt (2011) mögen eine Nähe der chinesischen Regierung zum autoritären Regierungsstil der neuen Administration herausstellen. Ideologisch trennt jedoch die nominell kommunistische Partei Chinas auch viel von einer Regierung, die sich offen royalistisch präsentiert. Die Indifferenz Chinas gegenüber der jeweiligen Administration, mit der sie zusammenarbeitet, verweist auf den anders ausgerichteten Charakter des chinesischen Integrationsprojekts: Während die USA gegenwärtig versuchen, ihre Einflussphäre durch Verträge

abzusichern, deren Einhaltung einen politischen Willen bestenfalls gleich gesinnter Regierungen voraussetzt, organisiert China sein neues Projekt über den materiellen Ausbau der Infrastruktur und verlässt sich auf seine physische Präsenz.

Literatur

- Amornrat Mahitthirook (2014): High-speed train gets go ahead. In: *The Bangkok Post*, 30.7.2014. URL: <http://m.bangkokpost.com/topstories/423129>, Zugriff: 25.10.2015.
- Arrighi, Giovanni/Beverly, J. Silver (2011): Das Ende des langen 20. Jahrhunderts. In: Demirović, Alex et al. (Hg.): *VielfachKrise im finanzmarktdominierten Kapitalismus*, Hamburg: 211-228. – (2007): *Adam Smith in Beijing. Lineages of the twenty-first century*. London.
- Baker, Chris/Pasuk, Phongpaichit (2009): *A History of Thailand*. Cambridge.
- Bangkok Pundit (2014): Constitution Court Judge: High speed rail not necessary for Thailand. In: *Asian Correspondent*, 9.1.2014. URL: <http://asiancorrespondent.com/118042/constitution-court-judge-high-speed-rail-not-necessary-for-thailand/>, Zugriff: 25.10.2015.
- Chen, Xiangming/Mardeusz, Julia (2015): China and Europe: Reconnecting across a New Silk Road. In: *East by Southeast*, 25.2.2015. URL: <http://www.eastbysoutheast.com/china-europe-reconnecting-across-new-silk-road/>, Zugriff: 25.10.2015.
- Evers, Hans-Dieter/Korff, Rüdiger/Pas-Ong, Suparp (1987): Trade and State Formation: Siam in the Early Bangkok Period. In: *Modern Asian Studies*, 21(4): 751-771.
- Eyler, Brian (2015): Who's afraid of China's One Belt One Road Initiative? In: *East by Southeast*, 24.4.2015. URL: <http://www.eastbysoutheast.com/whos-afraid-of-chinas-one-belt-one-road-initiative/>, Zugriff: 25.10.2015.
- Frank, André Gunder (1998): *ReOrient: Global Economy in the Asian Age*. Berkeley.
- Grävingsholt, Jörn (2011): *Der Einfluss Chinas, Russlands und Indiens auf die Zukunft der Demokratie im euro-asiatischen Raum*, D.I.E. Analysen und Stellungnahmen 3/2011, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Bonn.
- Hewison, Kevin (2014): Judicial Politicization as Political Conservatism. In: *Cultural Anthropology*, 23.9.2014. URL: <http://www.culanth.org/fieldsights/565-judicial-politicization-as-political-conservatism>, Zugriff: 25.10.2015.
- Human Rights Watch (2014): *Thailand: 'Red Shirt' Activist Murdered. Prominent Poet Opposed Law Barring Criticism of Monarchy*, 23.4.2014. URL: <https://www.hrw.org/news/2014/04/23/thailand-red-shirt-activist-murdered>, Zugriff: 25.10.2015.
- Ji, Ungpakorn (2007) *A Coup for the Rich. Thailand's Political Crisis*, Bangkok.
- Krirkkiat, Phipatseritham/Yoshihara, Kunio (1983): *Business Groups in Thailand*, Research Notes and Discussion Paper No. 41, Singapore.
- McCargo, Duncan/Zarakol, Ayşe (2012): „Turkey and Thailand: Unlikely Twins.“ In: *Journal of Democracy* 23(3): 71-79.
- Montesano, Michael J./Chachavalpongpun, Pavin/Chongvilaivan, Aekapol (2012): *Bangkok May 2010*, Chiangmai.
- National Statistical Office (2014): *Statistical Yearbook Thailand 2014*, Bangkok. URL: http://web.nso.go.th/en/pub/e_book/esyb57/, Zugriff: 30.10.2015.
- Pasuk, Pongpaichit/Baker, Chris (2004): *Thaksin. The Business of Politics in Thailand*, Chiang Mai.
- Porphant, Ouyyanont (2008): The Crown Property Bureau in Thailand and the crisis of 1997. In: *Journal of Contemporary Asia* 38(1): 166-189.
- Pye, Oliver/Schaffar, Wolfram (2008): The 2006 anti-Thaksin movement in Thailand: An analysis. In: *Journal of Contemporary Asia* 38(1): 38-61.

- Reilly, Benjamin (2013): Southeast Asia: In the Shadow of China. In: *Journal of Democracy* 24(1): 156-164.
- Reynolds, Craig J./Lysa, Hong (1983): Marxism in Thai Historical Studies. In: *The Journal of Asian Studies* 43(1): 77-104.
- Riggs, Fred W. (1966): *Thailand: The Modernization of a Bureaucratic Polity*, Honolulu.
- Robinson, William I. (2011): Giovanni Arrighi: Systemic Cycles of Accumulation, Hegemonic Transitions, and the Rise of China. In: *New Political Economy* 16(2): 267-280.
- Saage, Richard (2007): *Faschismus. Konzeptionen und historische Kontexte*, Wiesbaden.
- Schaffar, Wolfram (2010): Der Aufstand, der seinen Namen nicht nennt: Die Rothemden in Bangkok. In: *Das Argument* 52(6): 806-816.
- Schmalz, Stefan (2010): Chinas neue Rolle im globalen Kapitalismus. In: *PROKLA* 40(4): 483-503.
- (2011): Eine kurze Geschichte des chinesischen Aufstiegs im kapitalistischen Weltsystem. In: *Kurswechsel* 1/2011: 106-116.
- Suchiro, Akira (1989): *Capital Accumulation in Thailand 1855-1985*, Tokyo.
- Takahashi, Toru (2013): China hits groove in making mutual deals with Thailand. In: *Nikkei Asia Review*, 19.11.2013.
- Terwiel, B. Jan (1991): „The Bowring Treaty: Imperialism and the Indigenous Perspective“. In: *The Journal of the Siam Society*, 79(2): 40-47.
- Thadoor, Shashi (2014): China's Silk Road Revival. In: *Project Syndicate, The World's Opinion Page*, 14.10.2014. URL: <http://www.project-syndicate.org/commentary/china-silk-road-economic-belt-goals-by-shashi-tharoor-2014-10>, Zugriff: 25.10.2015.
- Thai Political Prisoners (2015): Further updated: Lèse majesté war declared. In: *Political Prisoners in Thailand*, 21.10.2015. URL: <https://thaipoliticalprisoners.wordpress.com/tag/somsak-jeamteerasakul/>, Zugriff: 25.10.2015.
- Walker, Andrew (2012): *Thailand's Political Peasants. Power in the Modern Rural Economy*. Madison.
- Wood, Ellen Meiksins (2003): *Empire of Capital*, London-New York.
- Yale, William (2015): China's Maritime Silk Road Gamble. In: *East by Southeast*, 27.3.2015. URL: <http://www.eastbysoutheast.com/maritimegamble/>, Zugriff: 25.10.2015.
- Zhao, Yanrong/Zhang, Haihou (2015): Family ties. In: *China Daily Asia*, 3.6.2015. URL: http://www.chinadailyasia.com/asiaweekly/2015-07/03/content_15285479.html, letzter Zugriff: 25.10.2015.